

**Pfarrer Dr. Edzard Rohland  
Thomaskirche Bonn-Röttgen**

**Predigt über Epheser 1, 20-23  
08.05.2005**

**„Gott hat seine Kraft an Christus erwiesen, als er ihn von den Toten auferweckte und ihm DEN PLATZ ZU SEINER RECHTEN im Himmel gab. (So ist Christus) der Machthaber über alle Mächte, Gewalten, Herrschaften und über jede Autorität, die sonst zur Geltung gebracht werden könnte nicht nur in dieser, sondern auch in der kommenden Weltzeit. ALLES HAT ER UNTER SEINE FÜSSE GETAN und ihn der Kirche über sie alle hinweg zum regierenden Haupt gegeben. Sie ist sein Leib, die vollendete Fülle dessen, der alles allüberall zur Vollendung bringt.“** (Übersetzung nach Ulrich Wilckens)

„Jesus Christus herrscht als König,  
alles wird ihm untertänig,  
alles legt ihm Gott zu Fuß.  
Aller Zunge soll bekennen,  
Jesus sei der Herr zu nennen,  
dem man Ehre geben muss.“

So haben wir es gerade gesungen. Und damit haben wir nicht nur den Ton angeschlagen, den wir schon in der Schriftlesung gehört haben, damit haben wir zugleich die entscheidende Botschaft von der Himmelfahrt Jesu gehört, von der wir herkommen.

Denn darum geht es bei dieser letzten Erscheinung des Auferstandenen vor seinen Jüngern: Der, den sie da zum letzten Mal sehen, ist allen Mächten dieser Welt himmelhoch überlegen. Gott hat ihm alle Macht übergeben. Denn der Platz zur Rechten Gottes, der ist nicht irgendein goldener Thron überm Sternenzelt, der zeigt vielmehr die Stellung an, die Jesus eingenommen hat: Die Stellung des Kanzlers, der die Macht für den König ausübt.

Das hatten die Jünger ja erlebt: Jesus hatte das letzte Wort behalten gegenüber all' den Mächten, die ihn ans Kreuz gebracht hatten. Sie alle hatten gemeint, sie hätten gesiegt: Pontius Pilatus als politischer Machthaber, Die Hohenpriester als religiöse Autoritäten, Das Geld, das nicht nur den Judas, sondern die ganze Welt regiert. Aber nicht sie hatten das letzte Wort behalten, sondern Jesus. Er war auferstanden, er war seinen Leuten in den Weg getreten – und er hatte auch bei ihnen das letzte Wort behalten: Sie alle waren verzweifelt gewesen angesichts des Kreuzes Jesu. Denn da hatten in ihren Augen nicht nur die Hohenpriester und der römische Statthalter triumphiert. Schlimmer noch waren die verborgenen Mächte, die da scheinbar gesiegt hatten: Der Hass über die Liebe, Machtbesessenheit über Gewaltlosigkeit, Religiöser Fanatismus über Großherzigkeit, Egoismus über Selbstlosigkeit, Verrat und Feigheit über die Treue. Nun aber hatten die Jünger erlebt: Jesus war stärker als sie alle. Er, der ohnmächtige, hatte das letzte Wort behalten am Ostermorgen, seine Liebe hatte das letzte Wort behalten, als er auch für seine Mörder noch bat, seine Treue hatte das letzte Wort behalten, die niemanden aufgibt – auch sie nicht, sie, die sie ihn alle verlassen hatten. Darum sahen sie ihn in den Himmel entrückt – er war all' diesen Mächten wirklich himmelhoch überlegen, den sichtbaren wie den

unsichtbaren. Aber nicht nur jetzt hatte er das letzte Wort behalten. Seine Auferstehung gab ihnen die Gewissheit: Auch am Ende aller Zeiten würde er das letzte Wort haben, und alle Welt würde ihm als Weltherrscher unterworfen sein, würde von ihm gerichtet.

Darum sahen sie ihn entrückt mit einer Wolke. Denn der Weltenrichter sollte mit den Wolken des Himmels kommen – So hatte es der Prophet Daniel angekündigt. Und so sieht es der Apostel wieder, der hier an die Epheser schreibt: **„Gott hat Christus den Platz zu seiner Rechten im Himmel gegeben über alle Mächte, Gewalten, Herrschaften und über jede Autorität – nicht nur in dieser Weltzeit, sondern auch in der zukünftigen.“**

Ein ungeheurer, ein unglaublicher Anspruch, der uns da vorgehalten wird, werden Sie sagen. Denn was wir in dieser Welt sehen, ist ja etwas ganz anderes. Da regieren nach wie vor Geld und Gewalt, da herrschen auch heute Machtgier und Ellenbogenmentalität, da kommen die Gewaltlosen auch heute noch unter die Räder, und wer sich auf die Macht der Liebe verlässt, wird schnell eines Schlechteren belehrt.

Die Erinnerung an das Kriegsende vor 60 Jahren führt es uns ja noch einmal vor Augen, welche Macht das Böse über uns hatte und welche Katastrophe es uns geführt hat. Und wer wie ich den Film „Hotel Ruanda“ gesehen hat, der muss mit Schrecken feststellen: Das alles ist nicht auf die damalige Zeit und auf unser Volk beschränkt: Rassenhass und Grausamkeit brechen immer wieder auf und zeigen ihre vernichtende Macht.

Haben sich also die ersten Christen nur abgrundtief getäuscht, als sie erklärten: „Jesus ist Sieger über all’ diese Mächte“? Haben sie einfach die Augen verschlossen vor der Brutalität, die in dieser Welt herrscht? Das ist kaum vorstellbar. Denn schon die ersten waren bald Verfolgungen ausgesetzt, und die Gemeinde, an die dieser Brief gerichtet ist, hat schon bittere Erfahrungen hinter sich. Und dennoch singt sie: „Jesus Christus herrscht als König“?

Noch einmal kann der Blick 60 Jahre zurück uns helfen, diesen Widerspruch zu begreifen. Bis zur Befreiung durch die Alliierten Armeen erlebten die Insassen der Konzentrationslager noch die Grausamkeit ihrer Peiniger. Aber auch zu ihnen war die Nachricht von der Invasion im Westen und vom Zusammenbruch der Front im Osten durchgedrungen. Sie wussten: Das satanische System, das sie quälte, ist schon besiegt. Die Alliierten sind stärker, sie sind schon die Weltbeherrscher, auch wenn wir noch nichts davon merken. Das gab ihnen Hoffnung und stärkte ihren Willen, zu überleben. Das verband sie auch erneut miteinander und machte mitten in aller Grausamkeit Solidarität und Hilfsbereitschaft möglich.

Genau so erlebten es die ersten Christen. Auch sie wussten: Jetzt erleiden wir zwar noch Verfolgung und brutale Gewalt; aber Christus hat die Macht schon errungen, er ist schon der Sieger, mögen die Gewalthaber hier auf Erden davor auch noch so sehr die Augen verschließen. Genau so, wie jener irrwitzige Führer selbst in den letzten Tagen des April 1945 noch meinte, er könne den Sieg erringen. Nicht nur für die Christen damals, sondern genauso für uns heute ist das die Botschaft von Himmelfahrt: Christus ist schon der Sieger, er ist schon der Weltbeherrscher, auch wenn wir in dieser Welt noch andere Mächte am Werk sehen. Wir brauchen uns von ihnen nicht mehr einschüchtern zu lassen, wir brauchen nicht mehr mitzumachen in unserer Ellenbogengesellschaft, in der jeder sich selbst der Nächste ist, wir können Räume schaffen, in denen das

Gesetz der Rache und der Vergeltung nicht mehr gilt – so wie jener ruandische Hotelmanager. Der bot im Luxushotel „Mille Collines“ in Kigali mehr als 1.200 Tutsi eine Zuflucht vor der mörderischen Gewalt der Hutu-Milizen. Er schuf einen Freiraum, in dem Kinder fröhlich spielten und tanzten, während draußen die Schüsse fielen.

Für die ersten Christen war dieser Freiraum die Kirche, ihre Gemeinde. Hier erlebten sie schon leibhaftig, dass Christus der Herr ist. Er, der unsichtbar mit seiner Machtfülle das ganze All beherrscht – Hier war seine Herrschaft schon spürbar, hier regierte er als Haupt über alle Gemeindeglieder. Darum schreibt der Apostel: **„Gott hat ihm alles unter die Füße getan und hat ihn der Kirche über sie alle hinweg zum regierenden Haupt gegeben. Sie ist sein Leib, die vollendete Fülle dessen, der alles allüberall zur Vollendung bringt.“**

Auch heute ist das nicht anders. Hier, in der Kirche, in unserer Gemeinde, sollen wir erfahren, dass Christus wirklich die Macht hat. Hier gelten nicht mehr die Regeln dieser Welt: Spiel deine Stärken aus gegen die Schwachen! Hast du was, so bist du was! auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil, wie du mir, so ich dir, jeder ist sich selbst der Nächste, und was dergleichen Sprüche mehr sind. Hier bestimmen sein Geist, seine Liebe, seine Hingabe für uns, sein Eintreten für die Schwachen und seine Versöhnung unser Leben. Und hier werden wir ermutigt, auch in dieser Welt einzutreten für soziale Gerechtigkeit, besonders für all' die, die durch das soziale Netz fallen, hier werden wir gestärkt im Bemühen für den Frieden und die Versöhnung zwischen den Völkern, hier bekommen wir Rückhalt, wenn wir uns für das Recht der Menschen in der dritten Welt wie der Ausländer bei uns einsetzen. Denn wenn das stimmt, dass Jesus schon jetzt der Herr der ganzen Welt ist, dann gilt das auch für alle Bereiche unseres Lebens in dieser Welt. Darum erklärte die Bekenntnissynode von Barmen angesichts des Totalitätsanspruchs Hitlers: **„Wie Jesus Christus Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben... Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürfen.“**

Aber noch einmal regen sich unsere Einsprüche: Stimmt das denn? War die Kirche damals wirklich ein solcher Freiraum, eine Zuflucht der Verfolgten? Hat sie wirklich ihre Stimme erhoben für die Juden und gegen einen Eroberungs- und Vernichtungskrieg, der am Ende zur Eroberung und Vernichtung unseres eigenen Landes führte?

Und auch wenn wir auf die Kirche heute sehen: Gibt es da nicht immer noch Streit und ungelöste Konflikte – zwischen den Konfessionen, aber auch innerhalb der eigenen Kirche? Kommt es da nicht immer noch zu Machtkämpfen – offenen oder versteckten? Ausgrenzung der Fremden, Gleichgültigkeit gegenüber Notständen und Notleidenden?

Nein, die Kirche hat damals ihre Stimme als ganze nicht erhoben – weder für die Juden noch gegen den Krieg. Einzelne waren es – wie Dietrich Bonhoeffer, dessen Ermordung vor 60 Jahren sich vor vier Wochen jährte, um nur einen von vielen anderen zu nennen. Aber sie alle zeigen: Da, wo Christus ernst genommen wird als der, der den Mächten dieser Welt himmelhoch überlegen ist, da geschieht etwas, da herrscht Freiheit selbst angesichts des Todes. Damals wurden vom Büro des Propstes Grüber Juden ins Ausland gebracht, da wurden Schritte zu Friedensverhandlungen gewagt, als das als Landesverrat galt, da

wurden Predigten gegen den Ungeist der Zeit heimlich vervielfältigt und verteilt – auch hier in Bonn.

Gewiss, das alles wiegt das Versagen der Kirchen als ganzes nicht auf. Darum haben gerade die, die in der Kirche damals am stärksten widerstanden hatten, im Oktober 1945 gegenüber den Vertretern der Kirchen der übrigen Welt erklärt: **„Wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt, nicht treuer gebetet, nicht brennender geliebt haben.“**

Aber gerade durch dieses Bekenntnis hat sich erwiesen, dass Christus wirklich den Mächten dieser Welt überlegen ist. Denn da, wo von vielen Seiten nach Vergeltung und Rache gerufen wurde, bekannten auch die Vertreter der anderen Seite ihre Schuld, wurde Versöhnung möglich und der erste Schritt zu neuer Gemeinschaft getan, weit früher, als nach dem 1. Weltkrieg. Und wir können des Kriegsendes vor 60 Jahren nur dann angemessen gedenken, wenn auch dieser Erweis des Sieges der Versöhnung Christi über menschliche Rachsucht zur Sprache kommt.

Darum sollen wir auch heute damit rechnen: Da, wo wir anerkennen, dass Jesus mit seiner Liebe und seiner Vergebung den Mächten dieser Welt himmelhoch überlegen ist, da werden auch wir frei von den Verhaltenszwängen dieser Welt, da werden unsere Gemeinden zu Freiräumen, in denen sein Geist regiert und unser Leben bestimmt, in denen Versöhnung, Liebe und das Recht der Schwachen herrschen. Da können wir auch in dieser oft so schwachen, fehlerhaften Kirche **die vollendete Fülle dessen erleben, der alles allüberall zur Vollendung bringt.** Amen